

Große Unterschiede der Kaiserschnitt-Raten in Deutschland – Sachsen hat mit 23 Prozent dabei die niedrigste Rate aller Bundesländer

Der Faktencheck Gesundheit der Bertelsmann Stiftung belegt, dass die Differenzen vor allem durch unterschiedliche individuelle Risikobewertungen der Ärzte zustande kommen

Gütersloh, 13. November 2012. Jedes dritte Kind wird mittlerweile per Kaiserschnitt geboren und der Anteil steigt seit Jahren immer weiter an. Auch innerhalb von Sachsen gibt es dabei große Unterschiede: Während beispielsweise die Kaiserschnitt-Rate bei Müttern mit Wohnsitz in Dresden bei nur 17 Prozent liegt, ist die Rate im Kreis Zwickau mit 26 Prozent erheblich höher. Aber beide Regionen sind entgegen dem Bundestrend seit 2007 einigermaßen stabil geblieben und auch Zwickau liegt wie alle anderen Kreise in Sachsen noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Das zeigt der Faktencheck Gesundheit der Bertelsmann Stiftung. Die Gründe für die regionalen Variationen liegen vor allem in unterschiedlichen Risikobewertungen der Geburtshelfer in den einzelnen Regionen. Andere bisher häufig genannte Begründungen, wie das steigende Alter der Mütter oder der explizite Wunsch der Eltern nach einem Kaiserschnitt scheinen dagegen nur eine untergeordnete Rolle bei der Erklärung der Unterschiede zu spielen.

„Es gibt in Deutschland kein einheitliches Vorgehen bei der Entscheidung darüber, ob ein Kaiserschnitt notwendig ist oder nicht“, sagt Stefan Etgeton, Gesundheitsexperte der Bertelsmann Stiftung. Das Problem betrifft dabei nicht nur einzelne Kreise. Innerhalb Deutschlands gibt es frappierende Unterschiede: Während in Sachsen nur 23 Prozent der Kinder im Jahr 2010 per Kaiserschnitt entbunden werden, sind es im Bundesdurchschnitt fast 32 Prozent gewesen. Auch alle übrigen neuen Bundesländer (inklusive Berlin) weisen geringere Kaiserschnittraten auf als der gesamtdeutsche Durchschnitt. Dies ist das Ergebnis von repräsentativen Analysen der Daten des Statistischen Bundesamtes und der Versicherten-Daten der BARMER GEK aus den Jahren 2007 bis 2010 sowie einer zusätzlichen Versichertenbefragung. „Auf diese Situation können die werdenden Eltern sich jetzt besser vorbereiten“, so Stefan Etgeton. Eine Möglichkeit dazu bietet die zur Studie gehörige Website www.faktencheck-kaiserschnitt.de. Hier können Eltern auf einer interaktiven Deutschlandkarte ablesen, welche Kaiserschnitt-Häufigkeiten ihr Land- oder Stadtkreis aufweist. Eine interaktive Grafik zeigt, in welchen Situationen ein Kaiserschnitt zwingend geboten und in welchen auch eine natürliche Geburt durchaus möglich ist.

„Es gibt selbstverständlich Situationen, in denen ein Kaiserschnitt unumgänglich ist, um das Leben von Mutter und Kind zu schützen“, erklärt Prof. Petra Kolip, Gesundheitswissenschaftlerin und Mitautorin der Studie. „In den meisten Fällen haben die Ärzte jedoch einen Ermessensspielraum, der offensichtlich ganz unterschiedlich genutzt wird.“ Bei Risikosituationen wie Beckenendlage, Zwillingsgeburt oder einem vorherigen Kaiserschnitt, bei denen eine natürliche Geburt im Prinzip möglich ist, wird trotzdem sehr häufig ein Kaiserschnitt durchgeführt. Daher gibt es in vielen Kliniken immer weniger Erfahrung mit komplizierteren natürlichen Geburten. Haftungsfragen dürften ebenfalls eine Rolle dabei spielen, dass immer häufiger für einen geplanten Kaiserschnitt entschieden wird. Auch die Klinikstruktur kann einen Einfluss haben: Nicht zuletzt geben die medizinischen Leitlinien Ärzten oft nicht ausreichend Orientierung und müssten eindeutiger formuliert sein, so Kolip.

Rückfragen an: Jan Böcken, Telefon: 0 52 41 / 81-81 462
E-Mail: jan.boecken@bertelsmann-stiftung.de

Andrea Engelhardt, Telefon: 0 52 41 / 81-81 373
E-Mail: andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de

Weitere Informationen finden Sie unter
www.faktencheck-kaiserschnitt.de und www.bertelsmann-stiftung.de